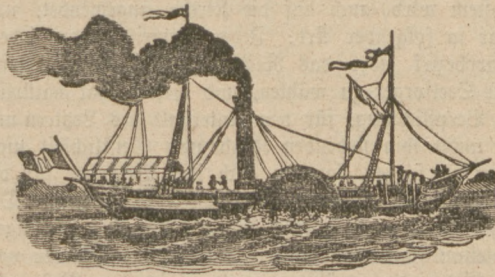


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 7.

Donnerstag, den 9. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inzerate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1862.

32ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Aufgegeben in Berlin 9. Januar 8 Uhr 36 Min. Vorm  
Angekommen in Danzig . . . . . 9 " 4 " "

New-York, 28. December 1861.

Der Präsident Lincoln hat die Auslieferung der Commissäre Sibley und Mason bewilligt. Die Journale sagen, dieselbe werde als eine politische Nothwendigkeit mehr von den Küstenstaaten, als von denen im Innern und im Westen acceptirt werden. Die Erklärung des Präsidenten, daß er nicht zwei Kriege zu gleicher Zeit führen könne, werde als Rechtfertigung seiner Politik angenommen.

Kassel, Mittwoch 8. Januar, Mittags.

Nachdem die Mitglieder der zweiten Kammer auf eine desfallsige Eröffnung der Regierung die Erklärung abgegeben hatten, daß sie ihre Rechtsverwahrung für die 1831er Verfassung nicht zurücknehmen, ist die zweite Kammer Seitens des Landtagskommissarius vermitteltst landesherrlicher Verordnung aufgelöst worden.

Paris, Dienstag 7. Januar, Abends.

Die heutigen Abendblätter versichern, daß eine Depesche eingegangen sei, welche melde, daß die Sonderbunds-Commissaire ausgeliefert werden würden. Die „Patrie“ fügt hinzu: unter der Bedingung, daß England die Süd-Conföderation nicht anerkennen dürfe.

Paris, Mittwoch, 8. Januar, Morgens.

Der heutige „Moniteur“ sagt in seinem Bulletin: Wir glauben, es werde Angesichts der sich widersprechenden Nachrichten die Mittheilung von Nutzen sein, daß es nicht möglich sei, spätere Nachrichten aus Amerika zu haben, als die vom 26. v. Mts., welche gemeldet haben, daß eine Antwort auf die Mittheilungen des Lord Lyons noch nicht erfolgt sei.

Turin, Dienstag 7. Januar, Abends.

Die Nachricht, daß das Ministerium über seine Auflösung berathen habe, ist unwahr. In der Deputirtenkammer ist ein Kredit von zwei Millionen zum Ankauf von Waffen für die Nationalgardien gefordert worden.

Mostar, Dienstag 7. Januar.

Gestern hat Omer Pascha eine neue Proklamation an die Insurgenten gerichtet, welche den sich Unterwerfenden volle Amnestie und beziehungsweise gnadenvolle Rücksicht der Pforte verspricht. Bis zu dem Eintreffen der Antwort sind türkischerseits die kriegsrührigen Operationen suspendirt worden.

### Eine neue Depesche.

Zu den Depeschen, die in jüngster Zeit wie Sturmvögel unter dem schwer bewölkten politischen Himmel hin und her gewandert sind, ist wieder eine neue hinzugekommen, die unsere Aufmerksamkeit auf eine sehr wunde Stelle unseres deutschen Vaterlandes, auf die Schleswig-holsteinische Angelegenheit, lenkt. Es ist die Depesche, welche Herr Hall an die dänischen Gesandten in Berlin und Wien unter dem 26. Dec. v. J. erlassen hat. Sie ist sehr umfangreich, und wir müssen uns begnügen, sie im Auszuge mitzutheilen. Zu Anfang derselben sagt Herr Hall, daß die Depesche, welche ihm Herr v. Balan am 10. Dec. übergeben, seiner, der dänischen Regierung, eine schmerzliche Enttäuschung bereitet habe, weil dieselbe keine

Würdigung der von ihm unterm 26. Oct. gemachten Vorschläge, sondern nur neue Anfragen enthalte. Dann sucht Herr Hall zunächst dem, der dänischen Regierung von dem preussischen Minister gemachten Vorwurf, daß dieselbe die eingeleiteten Verhandlungen behufs der Herstellung einer verfassungsmäßigen Ordnung des Herzogthums Holstein willkürlich abgebrochen habe, entgegen zu treten. Die dänische Regierung, sagt er, habe gehofft, in der seit Jahren in Kraft getretenen gemeinschaftlichen Verfassung für die Monarchie eine, dem Programm von 1852 entsprechende definitive Ordnung ihrer Verfassungsverhältnisse erzielt zu haben. Diese Hoffnung sei ihr durch das Einschreiten des deutschen Bundes zerfüßt worden. Trotzdem habe sie sich zu wiederholten Malen, wenn auch stets vergeblich, bemüht, ein neues Definitivum durch Vereinbarung mit den holsteinischen Ständen zu erreichen. Da aber hätten diese Stände in der Voraussicht, daß das Zustandekommen des Definitivums lange Zeit erfordern würde, selbst auf eine provisorische Ordnung angetragen, durch welche ihnen in demselben Maße wie dem Reichsrathe gesetzgebende Gewalt in den gemeinschaftlichen Angelegenheiten beigelegt werden sollte, und der deutsche Bund habe sich bemüht, das von den holsteinischen Ständen gewünschte Provisorium ins Leben zu rufen. Obwohl diese Ansprüche jeder rechtlichen Begründung entbehrten, habe der Bundesbeschluß vom 8. März 1860 denselben als maßgebend für die Zukunft erklärt und durch den späteren Beschluß vom 7. Februar 1861 seien dieselben in doppelter Weise geschärft worden, indem ihnen rückwirkende Kraft beigelegt und deren förmliche Anerkennung durch die königl. Regierung unter Androhung der Exekution gefordert worden sei.

Die dänische Regierung habe hierauf ihr Bestreben dahin gerichtet, durch das Eingehen auf das Provisorium den Streit mit dem Bunde zu beseitigen und sich über eine Auslegung der Bundesbeschlüsse mit dem Bunde zu verständigen. Es könne demnach der dänischen Regierung nicht der Vorwurf gemacht werden, darauf verzichtet zu haben, die streitige Frage erschöpfend und endgültig zu ordnen. — Die Aufgabe der gegenwärtigen Verhandlungen, die in einer gegebenen Zeitfrist beendet sein müssen, sei die vorläufige Lösung der Frage, auf welche Weise dem Bundesbeschluß vom 8. März 1860 Genüge geschehen könne. Die dänische Regierung habe sich nicht wenig überrascht gefühlt, ein jedes Eingehen auf diese Frage beseitigt zu sehen durch die Vorfrage, in welchem Verhältnisse die in Herrn Hall's Depesche vom 26. Oct. näher entwickelte Ordnung der holsteinischen Verfassungsangelegenheiten zu der in der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 ausgesprochenen Absichten stehe; denn das sei in der That nichts anders, als die Frage, wie der Bundesbeschluß vom 8. März sich damit vereinbaren lasse. Herr Hall sagt darauf, daß es seiner Regierung sicherlich nicht obliegen könne, diese Frage zu beantworten; dennoch habe er keine Veranlassung, einer Untersuchung auszuweichen. Nachdem, wie die Depesche sich ausdrückt, die Antwort durch einen Rückblick auf den historischen Verlauf der schwebenden Frage gegeben worden, glaubt Herr Hall die Sache vollkommen aufgeklärt zu haben, und er läßt sich dann nach einigen Erörterungen über das Verhalten Preussens in der Angelegenheit aus. — „Leider hat sich aber, heißt es, die königl. preussische Regierung nicht darauf beschränkt, den historischen Zusammenhang und die künftigen Aussichten der holsteinischen Verfassungsfrage in Anregung zu bringen.

Dem Versuche, auch die inneren Verhältnisse des Herzogthums Schleswig in den Bereich dieser Diskussion zu ziehen, kann ich nicht entsprechen, denn, wenn auch Se. Majestät unser allergnädigster König, sich mit Rücksicht auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg und wegen deren staatsrechtlichen Verhältnisse zum deutschen Bunde in viele der darauf gestützten Forderungen hat fügen können, so kann Er das nicht mit Rücksicht auf das Herzogthum Schleswig, weil dasselbe zum deutschen Bunde nicht gehört und Er die souveränen Rechte seines vom deutschen Bunde unabhängigen Reiches zu wahren hat. Zwar können wir es der preussischen Regierung nicht wehren, aus den Verhandlungen von 1851 und 1852 Anlaß zu nehmen, sich über deren Verhältnis zur Stellung Schleswigs auszusprechen, und wie wenig Grund wir haben, eine Erörterung dieser Frage zu scheuen, wird aus dem Schriftwechsel erinnerlich sein, welcher aus Anlaß der preussischen Kammerverhandlungen darüber im Jahre 1860 stattgehabt hat. Aber der jetzt vorliegenden Frage ist dieser Gegenstand gänzlich fremd, denn in welcher Weise der deutsche Bund seine Competenz mit Rücksicht auf Holstein aufgefaßt hat, so hat er doch durchgängig die Ansicht festgehalten, welche die königlich preussische Regierung — früherer Vorgänge nicht zu gedenken — im Namen des Bundes 1851 ausgesprochen hat, „daß die Verhältnisse Schleswigs als eines außerdeutschen Landes an sich nicht Gegenstand der Erörterung und Verhandlung des deutschen Bundes seien.“ In den Bundesbeschlüssen, um deren Durchführung es sich hier ausschließlich handelt, ist daher auch des Herzogthums Schleswig mit keinem Worte gedacht. Wiewohl ich daher nicht die Hand dazu bieten kann, die Lösung der ohnehin schon hinlänglich verwickelten holsteinischen Frage durch Einmischung einer ganz neuen, den bisherigen Verhandlungen ganz fremden Frage zu erschweren, wo nicht unmöglich zu machen, kann ich doch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit gegen die unrichtigen Behauptungen, die sich darüber in die Depesche des Grafen Bernstorff eingeschlichen haben, namentlich gegen solche Aeußerungen als „offenkundige systematische Bekämpfung der deutschen Nationalität“ oder über das noch faktische Fortbestehen des Reichsrathes für Schleswig bestimmte Einrede zu machen. Es kann dem Herrn Minister unmöglich unbekannt sein, daß selbst eine unparteiische Gerechtigkeit und wohlwollende Milde nicht gegen systematische Verleumdungen schützt, wo innerhalb desselben Staates verschiedene Nationalitäten einander gegenüberstehen; und was das vollgültige Fortbestehen des Reichsrathes für die zum deutschen Bunde nicht gehörigen Theile der dänischen Monarchie betrifft, so soll ich, ohne näher auf diesen Punkt einzugehen, auf das vom Bunde mit Befriedigung aufgenommene Patent vom 6. November 1858 verweisen, worin dasselbe bestimmt ausgesprochen, wie es denn auch in dem Bundesbeschluß vom 8. März 1860 und 7. Februar d. J. in klarer Weise vorausgesetzt ist. — Je schmerzlicher der hier erwähnte Theil der Depesche des Grafen Bernstorff uns hat berühren müssen, desto mehr wünschen wir festzuhalten an seinen wiederholten Versicherungen, ein geächtliches Resultat dieser Verhandlungen aufrichtig zu wünschen. Auf diesen Wunsch, der sicherlich von allen befreundeten Mächten getheilt wird, gründe ich die Hoffnung, daß, nachdem die königliche Regierung durch die diesseitige Erklärung vom 29. Juli d. J. dem Willen des deutschen Bundes vorläufig entgegengekommen ist, die königlich preussische Regierung nicht



unterlassen werde, unsere Vorschläge, die nur die loyale Erfüllung dieser Bundesbeschlüsse bezwecken, in ernstliche Erwägung zu ziehen. Namentlich dürfen wir uns auch der Erwartung hingeben, daß der deutsche Bund an die hollsteinischen Stände zu wiederholten Malen an das rechte Forum der Sache hingewiesen habe, nicht wiederum seinen Entschluß von der Zustimmung dieser Stände abhängig machen, sondern selbst erweisen wird, wie weit unsere Vorschläge seinen früheren Entschlüssen entsprechen. Die Bundes-Versammlung wird es dabei gewiß nicht unterlassen, den Ansprüchen Holsteins mit ihrer eigenen Gesetzgebung so wie mit den souverainen Rechten des Landesherrn in Einklang zu bringen. Indem ich daher mit der wiederholten Bitte an den Herrn Minister des Auswärtigen schliesse, daß er durch ein Eingehen auf die Sache uns in den Stand setzen wolle, die Punkte näher zu erläutern, welche in unseren Vorschlägen ihm unklar oder zweifelhaft erschienen, darf ich es nicht unterlassen ihn daran zu erinnern, daß der Zusammentritt des Reichsraths so lange vertagt ist, als die Verfassung der Regierung solches gestattet, und daß somit der Zeitpunkt nahe liegt, wo die königliche Regierung sich in die Nothwendigkeit versetzt finden wird, das Budget für die nächste Finanzperiode vorzulegen, so wie es der königlich preussischen Regierung bekannt ist, daß eine Verlängerung des gegenwärtigen Provisoriums über den Ablauf der jetzigen Finanzperiode nicht möglich ist. In dieser Beziehung darf ich mich auf die Erklärung der königlich preussischen Regierung berufen, daß es selbstverständlich fern von ihrer Absicht sei, die Bedingungen einer geordneten Staatsverwaltung oder die Rechte des Landesherrn und der übrigen zum deutschen Bunde nicht gehörenden Landestheile in irgend einer Weise zu nahe zu treten."

### Staats-Lotterie.

Berlin, 8. Jan. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 125. königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 34,479. 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 89,454 und 3 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 9497, 59,588 und 73,078.

### N u n d s c h a u.

Berlin, 8. Januar.

— Die Novelle wegen des Kriegsdienstes umfaßt namentlich, wie man hört, drei Punkte: die Verlängerung der Reservepflicht auf zwei Jahre, die Reduktion der Landwehr zweiten Aufgebots (die keine Zahlenverminderung herbeiführt, weil durch die stärkere Aushebung von Rekruten im Laufe der Jahre ein Ueberschuß bewirkt wird) und die gesetzliche Regelung des Dienstes für die Marine. Dieses Gesetz soll bekanntlich dem Abgeordnetenhaus bald nach der Eröffnung zugehen.

— Die Neujahrsansprache des Königs an die Minister hat, wie der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben wird, besonders die Nothwendigkeit der Einigkeit im Ministerium betont und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß dieselbe sich erhalten werde.

— Die konstitutionelle Partei beabsichtigt die Herausgabe einer „Parlaments-Korrespondenz.“

— Einem Privatbriefe aus Hamburg entnehmen wir folgende Notiz: „Wir haben hier das Weihnachtsfest mit Sorge und Aufregung durchgemacht wegen der drohenden Eventualität eines englisch-amerikanischen Krieges. Seit einigen Tagen ist mit einem Male wieder Alles hoffnungsvoll; warum weiß keiner recht, denn nichts Positives ist bekannt; man trägt sich hier schon mit dem (nicht ganz unfundierten) Gerüchte herum, es seien von Washington Anfragen gekommen, ob der Hamburger Senat die Rolle eines Schiedsrichters übernehmen wolle.“ Das wäre zu viel Ehre für unsere alte Republik. (V. A. Z.)

Wetzlar, 7. Jan. Bei der heute stattgefundenen Nachwahl ist der Vice-Präsident Simson aus Frankfurt a. D. zum Abgeordneten gewählt worden.

Büdingen (Oberhessen), 3. Jan. Der Jagdwagen des Fürsten zu Hsenburg und Büdingen ist gestern Abend auf dem Rückwege aus dem nahe gelegenen herrschaftlichen Thiergarten hierher in Folge des Schauerwunders der Pferde von einem hohen Damme, über welchen der Weg führt, in die Tiefe hinuntergestürzt, wobei der Prinz Reinhard zu Solms-Hohensolms-Lich, welcher sich in dem Wagen befand, so bedeutend verletzt wurde, daß er schon in der verfloffenen Nacht verschied. Vier andere Personen wurden weniger bedeutend verletzt. Sr. Durchlaucht dem Fürsten war es mit einigen wenigen Personen gelungen, sich der großen Gefahr noch zeitig durch einen Sprung aus dem Wagen zu entziehen. Der verunglückte Prinz (geb. 18. Jan. 1841) ist der zweite Sohn des Prinzen Ferdinand zu Solms-Hohensolms-Lich.

Heidelberg, 4. Jan. Heint. v. Gagern ist, Frankf. Bl. zufolge, schwer erkrankt.

Turin, 5. Jan. Die „Trief. Ztg.“ theilt den angeblichen Plan der Leiter der kirchlichen Reformbewegung in Italien mit. Derselbe zerfällt in zwei Theile, wovon der erste die kirchliche Organisation und der zweite den Cultus, das Dogma, die Disciplin u. s. w. betrifft. Die Hauptmomente des ersten wären in Kürze ungefähr folgende: Die Kirche entsagt allen ihren weltlichen Rechten und kehrt wieder in jenen Stand zurück, in welchem sie in politischer Beziehung zu der Zeit war, als die Päpste noch keine weltliche Herrschaft besaßen. Das Wahl- und Repräsentativ-System wird auch auf die Kirche angewendet, und zwar in folgender Art: Jeder Gemeinde oder jedem Pfarrbezirk steht das Recht zu, sich ihren Pfarrer oder Seelsorger zu wählen, und dieselbe hat natürlich die Verpflichtung, für den Unterhalt des Letztern und der unter ihm stehenden Kirche und Geistlichkeit nicht allein zu sorgen, sondern auch ihre Beisteuer für die Dotirung der höheren Geistlichkeit zu leisten. Die Institution der Rabbiner und der Vorgang in einigen protestantischen Ländern, in welchen die Pfarrer von der Gemeinde gewählt werden, scheint den Reformatoren hierbei vorgeschwebt zu haben. Von den Pfarrherren und deren Deligirten werden die Bischöfe gewählt, aus denen dann wieder der Primas der Provinz hervorgeht, für deren Unterhalt die Spenden sämtlicher Pfarreien und Bischofsitze sorgen. Jedes Land, oder besser gesagt jedes Primat, schickt nun seinen Legaten, welcher den Rang eines Cardinals haben wird, nach dem jetzigen Sitze des Papstes, und diese Legaten wählen den Papst unter den verschiedenen Primaten. Es ist hierbei zu bemerken, daß bei diesem Plan die Reformatoren von der Voraussetzung ausgehen, daß diese ihre Reformvorschläge von allen oder von der Mehrzahl der katholischen Staaten adoptirt würden, und diese Annahme muß bei der Beurtheilung immer vorschweben. Es wird hier der Grundsatz ausgesprochen, daß der Papst durchaus nicht ein geborner Italiener oder Römer zu sein brauche, sondern jeder Primas eines Landes zum Papst gewählt werden könne. Auch wird nicht Rom die alleinige Residenz des Papstes sein müssen, sondern die Residenz wählt sich entweder jeder Papst selbst, oder sie wird dort sein, wo der neuernannte Papst früher Primas gewesen. Für die standesmäßige Erhaltung und Dotirung des Papstes, seines Hofes und der Legaten sorgen die verschiedenen Regierungen. Der Einfluß des Papstes auf weltliche Dinge hört natürlich auf, und so wie die Geistlichkeit vollständig unabhängig von der Regierung gestellt ist und ein für sich bestehendes Ganzes bildet, so hat dieselbe auch jede Einmischung in Regierungsangelegenheiten zu unterlassen. — Was den zweiten Theil betrifft, so werden folgende Hauptveränderungen vorgeschlagen: Die Messe wird überall in der Landessprache gelesen. Die Ohrenbeichte wird aufgehoben und durch eine Generalbeichte ersetzt. Mittels einer Revision der Fest- und Fasttage wird eine Verminderung derselben vorgenommen. Von den Klöstern werden die Frauenklöster gänzlich aufgehoben und für Männer bleiben nur solche für Büsserorden oder Humanitätswende bestehen. Das Eölibat der Geistlichkeit bleibt auch in Zukunft aufrecht erhalten, nur kann der Geistliche seinen Stand niederlegen und wieder Laie werden, in welchem Falle dann die Verbindlichkeit des Eölibats aufhört. Eben so können gerichtlich geschiedene Personen eine neue gültige Ehe eingehen.

Rom. Am 28. Dec. veröffentlichte das General-Vicariat die Bevölkerungs-Statistik der ewigen Stadt für das Jahr 1861. Folgende Angaben daraus sind bemerkenswerth: Rom zählt 40 Bischöfe, 1385 Weltpriester, 2474 Ordensgeistliche, 1657 Seminaristen und Kollegiaten, 2032 Nonnen, 2613 weibliche Zöglinge in Konservatorien und Klöstern, 283 Katholiken, 4226 Juden, Gesamtbevölkerung 194,587 (im vorigen Jahre 184,049).

London, 3. Jan. In den von Amerika eingetroffenen kaufmännischen Briefen tritt die Ansicht, daß der Frieden erhalten werden wird, noch bei weitem stärker hervor, als in den Zeitungen. Die „Times“ läßt sich darüber in ihrem Cityartikel folgendermaßen vernehmen: „Binnen 24 Stunden soll, wie gemeldet wird, die Ansicht des größten Theiles der Bevölkerung eine totale Schwankung gemacht haben, und Jeder wünscht dem Nachbarn Glück, daß der Alp eines drohenden Krieges geschwunden ist. Diese plötzlichen Launen waren von jeher eine Eigenthümlichkeit des amerikanischen Volkes, obzwar sie dem Fremden geradezu räthselhaft vorkommen mag. Das Bedeutendste in den neuesten Berichten ist die Mittheilung, daß bei einer am 19. Dec. stattgefundenen Versammlung der Banken, auf welcher

wegen der Einstellung der Speziezahlungen berathen wurde, ein Telegramm aus Washington circulierte, dem zufolge Mr. Seward auf eine unmittelbar an ihn gestellte Frage erwidert haben soll, die Herren Mason und Sibley würden ausgeliefert werden, wofür England deren Freilassung fordern sollte. Was die Geldversendungen anbelangt, würden dieselben allem Anscheine nach in größerem Maßstabe begonnen haben, wenn die Versicherungsprämien nicht so theuer wären. Bemerkenswerth ist, daß die Drohungen, es würden die „Rebellen“ auf keinen Fall herausgegeben werden, sichtlich schwächer geworden waren, als mit dem Jura die ersten Berichte von den umfassenden Rüstungen Englands eintrafen. Der Eindruck den die friedensverheißenden Berichte hier hervor gebracht haben, ist ein sehr befriedigender. Man glaubt ziemlich allgemein, daß die amerikanische Regierung die geforderte Gemüthung gewähren werde, und der Friede so viel wie gesichert sei.

Japan. Oberst v. Siebold ist, nach der „Trief. Ztg.“, beauftragt, die projektirte japanesische Gesandtschaft an alle europäische Höfe, mit denen Japan in Handelsverbindungen getreten, zu organisiren; 60 Japanesen, darunter sehr Hochgestellte und Fürsten, sind schon auf seinen Rath dazu bestimmt worden, und er hoffte auch, daß seinem Vorschlage gemäß das prachtvolle Dampfschiff „Nycemoo“, von 400 Pferdekraft und 300 Fuß Länge, das schönste, das in neuerer Zeit in England gebaut worden und jetzt in Shanghai ist, vom Kaiser für den Preis von 7—800,000 Gulden für die projektirte Reise gekauft werden würde, welches die Reise nach Europa in 3½ Monat macht, anstatt, wie erst der Plan war, die japanesische Gesandtschaft auf einem englischen oder französischen Kriegsdampfer nach Europa mitzunehmen. Es war durch den Fürsten von Tsushima in einer der Konferenzen an Siebold die Frage gestellt worden: „ob er geneigt sei, die Gesandtschaft nach Europa zu begleiten“, wozu er sich bereit erklärte, obgleich er seiner wissenschaftlichen Forschungen wegen lieber seinen Aufenthalt in Japan noch um ein Jahr verlängert hätte.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 9. Januar.

— Von dem Hrn. Handelsminister ist das Ältesten-Collegium der Kaufmannschaft aufgefordert worden, Behufs mündlicher Berathung über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der Schifffmannschaft auf den Seeschiffen, einen Sachverständigen zu ernennen. Es wurde hiezu Herr Commernzien- u. Admir.-Rath John Paleste deputirt, der auch bereits zum 15. d. Mts. nach Berlin einberufen worden ist.

— Auf das von dem Kgl. Polizeipräsidenten eingeführte Gutachten über Abänderung des § 15 der Hafenspolizeiordnung, betreffend das Feuermachen auf den Schiffen, haben sich die Herren Ältesten dahin geäußert:

1) daß das Feuermachen auf den an beiden Ufern der Mottlau, vom Kalkort abwärts bis zum Blockhaus und im Kielgraben liegenden See- und Flußschiffen zu jeder Zeit gestattet sein soll, falls die Feueranlagen auf den Schiffen den festgesetzten Bestimmungen entsprechen;

2) auf der Weichsel bis zum Eingang des Hafencanals soll das Feuermachen ohne andere Beschränkung als solche, welche die Nähe des Pulvermagazins gebietet, zu jeder Zeit gestattet sein;

3) im Hafencanal soll das Feuermachen nur auf ausdrückliche Erlaubniß des Lootsencommandeurs erfolgen können;

4) den Dampfschiffen soll es zu jeder Zeit gestattet sein, im ganzen Hafengebiet, einschließlich des Hafencanals, der Weichsel, Mottlau und des Schäferei'schen Wassers bis zum Zollamt, ihre Maschinen zu heizen, mit Ausschluß der die Speicherinsel begrenzenden Gewässer, auf welchen jedes Feuermachen in einer Entfernung von mindestens der halben Breite des Flußbettes verboten bleibt;

5) soll das Feuermachen zum Kochen leicht brennbarer Materialien, namentlich von Pech und Theer auf den Schiffen überall untersagt bleiben, und ebenso soll es nicht gestattet sein, auf den Winterlager haltenden See- und Flußschiffen, mit Ausnahme derjenigen, welche auf der Weichsel oberhalb des Blockhauses liegen, Feuer zu machen. (D. Z.)

— Schon wieder hat der Tod einen Mann dahingerafft, der in seiner amtlichen Stellung hieselbst einen bedeutenden Wirkungskreis hatte. Der Kammerei-Hauptkassen-Rendant D u e i s n e r ist in der verfloffenen Nacht 11½ Uhr in Folge eines Nervenschlages gestorben. Ein plötzliches Unwohlsein in froher Gesellschaft am gestrigen Abend ging dem schmerzlosen Tode voran



An den Verstorbenen verliert die Commune einen seiner ältesten Beamten, welcher den umfangreichen Kassengeschäften bei seinem hohen Alter noch immer mit ungeschwächten Kräften vorstand.

Gestern in der Dämmerung wurde ein Matrose von zwei Arbeitern auf der Speicherinsel überfallen und eines alten Groles wegen arg mißhandelt. Da es jedoch an Zeugen nicht fehlte, so sind die Urheber zur Bestrafung demüthigt.

Liegenhof, 7 Jan. Der Winter ist endlich einpaßigt und zwar mit einem gewaltigen Schneetreiben, das uns hier Schlittenbahn gebracht und aus der Blockade befreit hat, in die uns die schlechten Wege seit mehreren Wochen verfest hatten. Es war in der That alle Communication abgeschnitten und selbst die Post konnte einige Tage nicht einmal Padete, geschweige denn Personen befördern, was besonders in der Weihnachtszeit, wo so viele Gegenstände verandt und erwartet wurden, große Unannehmlichkeiten herbeiführte und die alte Klage, wegen mangelnder Chaussee-Verbindung wieder laut werden ließ. — Leider haben wir noch immer keine Aussicht zu deren Beseitigung, obgleich der Postfiscus dabei wesentlich interessiert und es sind die seit Jahren gezahlten Chaussee-Bau-Beiträge für unsere Gegend ganz zwecklos geopfert. Abgesehen von dieser Calamität, so lebt es sich hier sonst ganz gut. Wir haben zwei Ressourcen, jede mit einem Liebhaberschauspiel, auf dem kleine Lustspiele, lebende Bilder u. sehr gut gegeben werden und am Sylvester-Abende fanden in beiden Ressourcen sehr besuchte Bälle statt, wo es sehr vergnügt berging. — Nebenbei haben wir einen hübschen Gesangsverein von circa 50 Damen und Herren, größtentheils dem Gewerbebetriebe angehörig, den unser sehr musikalische Lehrer und Organist G. in Gemeinschaft mit dem Dr. G. ins Leben gerufen hat. Derselbe versammelt sich wöchentlich einmal und wird nächstens eine öffentliche Aufführung zu einem wohlthätigen Zwecke geben.

Mit der beabsichtigten Verbesserung unserer evangelischen Schule, durch Anstellung zweier Literaten, will es noch immer nichts werden, und dies ist umso mehr zu bedauern als zwei hiesige Schulfreunde sich bereit erklärt hatten in diesem Falle der Commune ein neues, massives Schulgebäude zu schenken. — Hoffentlich wird das Project aber doch noch einmal zur Ausführung kommen und dann werden die gedachten Wohlthäter ihres Versprechens wohl eingedenk sein. — In Stelle des nach Dirschau berufenen Rektor W. ist jetzt der Pred.-A.-Candidat K. aus Königsberg gewählt und kürzlich eingeführt worden, unter dem drei Elementarlehrer stehen. Außer dieser evangelischen Schule besteht hier noch eine katholische mit zwei Lehrern und eine Privatschule ebenfalls mit zwei Lehrern. Was und diese 8 Lehrer wirken, wenn sie zusammen bei einer Schul-Anstalt wären!

Elbing, 8. Jan. Bei der Abfahrt des heutigen Nacht-Personenzuges wurde ein mit dem Begräuben des Schnee's beschäftigter Arbeiter von der Lokomotive erfasst und unter die Räder gezogen, wo er gräßlich verstümmelt augenblicklich seinen Tod fand. — Vor einigen Tagen hatte ein anständig gekleideter junger Mann in einem hiesigen Gasthose sich unter dem Namen v. Bock einlogirt. Nachdem es ihm gelungen in einigen hiesigen Läden Waaren auf Credit und unter verschiedenen Namen zu entnehmen, stellte es sich heraus, daß er gänzlich mittellos war und wurde er von der Polizei dingfest gemacht. (N. E. A.)

Das Unwetter der letzten Nacht hat arg gewüthet; so sind u. A. zwischen Müßhauen und Schlobitten 11 Fuß hohe Schneeberge zusammengetrieben, so daß die stündliche Verpflanzung des Personenzuges lediglich den Verwehungen in jener Gegend zuzuschreiben ist. Auf der Strecke nach Gydtkuhnen sind gleichfalls Verzögerungen entstanden.

In dem benachbarten großen Thiergart ist, wie man hört, kürzlich des Nachts bei einem dortigen wohlhabenden, hochbetagten Pächter ein gewaltiger räuberischer Einbruch verübt worden. Der von dem Geräusch erweckte alte Mann so wie auch darauf dessen erwachsener Sohn wurden von den Räubern niedergeworfen und mit Betten überdeckt, so daß sie sich nicht zu rühren vermochten. Darauf erbrachen die Räuber mehrere Behälter und stahlen gegen 100 Thlr. bares Geld, womit sie sich aus dem Staube machten.

Königsberg. Das neue Statut der hiesigen Schützengilde ist bestätigt von Berlin mit der Weisung zurückgekommen, daß künftig Statuten oder Abänderungen derselben nicht mehr dem Könige vorgelegt werden dürfen, sondern nur der Regierung einzureichen sind.

Die letzten Stürme haben an der Samländischen Küste vielen Bernstein aus der Dittie ausgeworfen, so z. B. bei Nothenen, unweit Brästerort, schönen Bernstein im Werthe von 7500 Thlrn. Einen Antheil davon im Werthe von 100 Thlr., hat ein armer Fischer dort.

Sollub. Unter Städten gehört zu den gewiß wenigen, deren Bevölkerung abnimmt; während es 1858 noch 2480 Einwohner zählte, fanden sich jetzt nur 2467; darunter ein Drittel Juden, nämlich 739; dagegen nur 694 evangel., 1033 kathol. und 3 Dissidenten.

## Gerichtszeitung.

Kulm. Der Prozeß gegen den „Radwislania“ wurde am 6. Dec. in zweiter Instanz verhandelt. Der Drucker und Redakteur des „Radwislania“, Joseph v. Goltkowski, durch Erkenntnis des k. Kreisgerichts zu Gefängniß auf 2 Jahre 10 Monate und 3 Wochen, 10 Thlr. Geldbuße, Entziehung der Ehrenrechte auf 5 Jahre und Verlust der Befugniß zum Gewerbebetriebe verurtheilt, war in der Audienz des Kriminalsenats des Appellationsgerichts zu Marienwerder durch den Justizrath Martins vertreten. Er wurde von dem Appellationsrichter in Betreff mehrerer Anklagepunkte, nämlich der Theilnahme an Verbreitung entstellter Thatsachen, wodurch die Einrichtungen des Staates dem Hasse ausgesetzt werden, — ferner der Beleidigung der öffentlichen

Behörden in Posen und der verweigerten Aufnahme einer Entgegnung in den „Radwislania“ nicht für schuldig erklärt, hinsichtlich der übrigen Vergehen ist dagegen das ausgesprochene Schuldig erster Instanz bestätigt, die Gefängnißstrafe jedoch auf ein Jahr herabgesetzt und der erkannte zeitliche Ehrverlust wieder aufgehoben, der Verlust der Befugniß zum Gewerbebetriebe aber aufrecht erhalten worden. Interessant ist die Entscheidung des Appellationsgerichts namentlich in einer Beziehung. Der § 26 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 legt nämlich den Herausgebern der Zeitungen und Zeitschriften die Verpflichtung auf, Entgegnungen zur Berichtigung von Thatsachen, die sie mitgetheilt haben, bei Vermeidung einer Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängniß bis zu 6 Wochen in ihr Blatt aufzunehmen. Diese Verpflichtung hat der Gerichtshof auf den Fall beschränkt, daß die Entgegnung in eben der Sprache abgefaßt sei, in welcher die Zeitung oder Zeitschrift redigirt wird, indem dem Herausgeber nicht angeordnet werden dürfe, sich mit Uebersetzungen der ihm zugesandten Berichtigungen zu befassen, wozu er in manchen Fällen ganz außer Stande sein würde, oder die Entgegnung in der dem Blatte fremden Sprache des Verfassers aufzunehmen, was dem Wortsinne und dem Zwecke der angeordneten Vorschrift widerspreche.

Hildesheim, 3. Jan. Ein jüngst hier von dem k. Consistorium zur Verhandlung gebrachter Ehescheidungsprozeß nahm einen eigenthümlichen Ausgang. Während des zur Instruction der Sache angeordneten Termins gerieth der Ehemann aus Verdruss und Mergel in epileptische Zufälle und mußte in ein Nebenzimmer geschafft werden. Die Ehefrau folgte ihm dorthin und leistete dem Kranken bereitwillig Dienste. Als letzterer wieder zur Besinnung gekommen war, reichten sich die streitenden Eheleute die Hand — und der Ehescheidungsprozeß wurde zurückgezogen.

## Auszüge aus dem Berichte über die Handels-Beziehungen von Japan.

Von G. Jacob,  
techn. Mitgliede der Ostasiatischen Expedition.

(Schluß.)

Das Gesamt-Resultat des bisherigen Verkehrs mit Japan, über welchen leider genaue statistische Notizen fast ganz fehlen, ist, so bedeutend es auch an sich scheinen mag, eine mehr oder minder große Täuschung für Viele, ja die meisten derer gewesen, welche mit gespanntem Auge der Öffnung des Landes entgegenfaben.

Es hatte sich überall auf geheimnißvolle Weise die Ueberzeugung aufgedrängt, es müsse in Japan ein immenser Absatz Europäischer Industrie-Erzeugnisse zu erzielen sein, und dies ist bei allen Vertragsmächten, England zumeist, anscheinend die Haupt-Veranlassung der Verträge überhaupt gewesen.

Anstatt eines reichen bedürfnisvollen Volkes, wie man erwartet hatte, fand man ein in der Mehrzahl armes und im Allgemeinen bedürfnisloses Volk und daneben eine Industrie, welche, verbunden mit einer ungeahnten Intelligenz, genügend im Stande war, die Bedürfnisse des Volkes auf das vollkommenste zu befriedigen, und das Import-Geschäft fremder Erzeugnisse nahezu überflüssig zu machen.

Das Land dagegen war reich an unendlichen Schätzen jeder Art; Thee und Seide zu den werthvollsten Gegenständen der jetzigen Zeit gehörend, wurden — für eigenen Bedarf — cultivirt; Gold, Silber, Kupfer, Eisen u. wurde gewonnen, Kohlen waren reichlich vorhanden, der Landbau stand auf einer ungeahnten Höhe, ein sicheres Meer mit sicheren Häfen umgab auf allen Seiten die das Reich bildenden Inseln, einen wichtigen Factor für den Wohlstand eines Landes bildend, und die zahlreichen Bewohner waren arbeitsam und intelligent!

Wie nun war es möglich, daß bei solchen Verhältnissen das Volk in seiner Gesamtheit arm war, und zwar so arm, daß in vielen Fällen nur dadurch eine Ausdehnung des Import-Geschäfts, und zwar ganz passender Artikel unmöglich war?

Es ist einfach die natürliche Folge falscher und verkehrter staats-ökonomischer Prinzipien gewesen, aus denen jene gänzliche Abschließung des Landes entsprungen ist, die sich überall in gleicher Weise rächen wird, und in diesem Falle Stoff zu lehrreichen Betrachtungen giebt.

Die Japanesen stehen auf einer unglaublichen Höhe der Cultur und Civilisation (die von der unsrigen allerdings sehr verschieden ist), und ich halte sie gerade deshalb für biegsam und geschmeidig genug, um zu glauben, daß sie durch die Verührung mit den Europäern nicht nur nicht unter- oder rückwärts gehen werden, wie das leider bei vielen, ja beinahe den meisten der in den engeren Kreis der allgemeinen Verkehrs-Verhältnisse gezogenen Nationen der Fall gewesen ist, sondern, daß sie in unvermutheter Weise und Raschheit sich den Verhältnissen accomodiren, und in vielen Dingen bald den jetzigen fremden Eindringlingen gleich, in vielen Dingen aber vielleicht zu allgemeinem Staunen ihnen überlegen sein werden.

Das Land vereinigt nahezu Alles in sich, was dazu nöthig ist, und wer kann nach den bisherigen Erfahrungen leugnen, daß die Japanesen sich ihrer Mittel und Kräfte, sowie ihrer Aufgabe nicht ganz unbewußt zu sein scheinen?

Rom ist nicht in einem Tage erbaut, auch Japan wird zur Erreichung einer solchen Stellung, wie vorgezeichnet, mehr als ein Menschenalter nöthig haben, da unendlich viel zuvor geschehen muß, aber — es wird geschehen.

Die Iernbegierigen und wissensdürstigen Japanesen werden zu Scharen nach Europa ziehen, um zu lernen, sie werden nach und nach den dünn bevölkerten und doch so ergiebigen Theil des Ostens bevölkern, und die Söhne des wurmtüchtigen himmlischen Reiches verdrängen.

Welche Fülle von Mitteln liegt nicht in dem Lande, England gerade in seinen wichtigsten Erzeugnissen die Spitze zu bieten.

Und der Landbau Japans, steht er nicht auf einer bewunderungswürdigen Höhe der Vollkommenheit, so daß er selbst des gepriesenen Englands Concurrenz nicht zu fürchten braucht?

Und hat Japan, dieses wunderbare Insel-Reich, nicht eine Fülle der schönsten und sichersten, den Englischen mindestens gleichstehenden Häfen?

Mag es immerhin etwas zu sanguinisch erscheinen, daran Hoffnungen, wie die ausgesprochenen, zu knüpfen, — jedenfalls sind sie nicht ohne allen Grund, mögen auch noch zwischen jetzt und deren Realisirung große Zeiträume liegen.

Die Aussicht auf eine solche Zukunft darf aber durchaus keine Veranlassung für Europa sein, der geschäftlichen Entwicklung Japans unthätig zuzusehen, sie muß im Gegentheil ein Sporn, und zwar besonders für Deutschland sein, jede Spanne Zeit zu benutzen, um an den Vortheilen der Öffnung desselben zu participiren.

Was nun ist für Deutschland zur Erreichung dieses Zieles zu thun?

Es ist ein Unglück, daß ein großer Theil unserer Industrie-Verhältnisse in einem noch durchaus unfertigen Zustande sich befindet, daß wir im eigenen Lande noch an der Concurrenzfähigkeit gerade derjenigen Gegenstände und Artikel experimentiren, in denen das große Geschäft in Japan, wie in der ganzen Welt gemacht wird.

Es kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, wie nöthig es für Deutschlands Stellung ist, daß jedes Hinderniß einer gefunden und gedeiblichen Entwicklung der heimischen Industrie-Verhältnisse gerade in den bekannten und schon besprochenen Gegenständen hinweggeräumt werde, damit sie rasch, recht rasch auf die Höhe kommen, die es möglich macht, überall direct in den großen Welt-Verkehr einzugreifen.

Die Baumwollen-, Wollen- und Metall-Industrie sind zumeist darunter verstanden.

Was die directen geschäftlichen Beziehungen zu Japan im Allgemeinen anbetrifft, so hat es mit den directen Beziehungen zwischen Europa und Japan vorläufig und wahrscheinlich auch für längere Zeit noch nicht sehr viel auf sich.

Wie aus den vorangeschickten Special-Notizen ersichtlich ist, ist der Bedarf an Importen theils zu ungenügend, um Schiffe direct von Europa damit zu besetzen, theils ist der größte Bedarf in solchen Artikeln, die auch in China gut verkäuflich sind, und die man deshalb, um jede Chance zu benutzen, lieber nach dem am Wege gelegenen Hongkong und Schanghai schickt, und den dortigen Leuten die weiteren Dispositionen überläßt. — Es kommt noch dazu, daß alle die Häuser, welche in den letztgenannten Artikeln das große Geschäft in China machen, ihre Special-Vertreter in Japan haben.

Ebenso ist es mit der directen Verschiffung der Japanischen Exporte nach Europa noch schwach bestellt. Trotzdem darf die Entwicklung Japans von Deutschland nicht mit müßigen Augen angesehen werden, besonders in Bezug auf das Import-Geschäft.

In vorstehendem Special-Bericht habe ich alle die Artikel berührt, an deren Import sich Deutschland, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, schon jetzt betheiligen kann — ich meine vor allen Dingen „Wollenwaaren“ — und ich hoffe mit Sicherheit, daß in aller Kürze sich der Bedarf darin steigern wird.

Tritt dieser Fall ein, so ist es doppelt nöthig, daß Deutsche Waare bereits von Anfang an bekannt ist. — Setzt sich die Japanesen noch an nichts Ausschließliches gewöhnt, und Deutsche Waare, als solche originaliter eingeführt, gilt dem Japanesen gleich eben so viel, wie Englische. Würden wir uns aber jetzt gar nicht darum kümmern und warten, bis das Geschäft in vollem Gange ist, so können wir sicher sein, den Markt so von den Engländern occupirt zu finden und so an Englische Waare, Verpackung u. gewöhnt zu sehen, daß uns wie in China und anderen Orten nichts übrig bleiben würde, als den Engländern in Demuth nachzuweichen. — So weit darf es in Japan nicht kommen.

Ein Blick auf den Stand der Schifffahrts-Verhältnisse in China und die große Rolle, welche die Deutschen Flaggen dabei spielen, die nahezu die ganze Küsten-Schifffahrt in Händen haben, ist hinreichend, um einen Begriff von der Bedeutung des Gegenstandes mit Bezug auf Japan zu geben, wo man mit Sicherheit eine verhältnismäßige Verkehrs-Entwicklung erwarten muß, wie dort.

Aus mannigfachen, an verschiedenen Stellen bereits angeführten Gründen, werden die Deutschen Schiffe gerade für diesen Zweig der Schifffahrt überall vorgezogen, und deshalb ist es doppelt zu beklagen, daß denelben dieses Feld so gänzlich verschlossen war.

Bei den Industrie-Verhältnissen Deutschlands und der Lage der Deutschen Rheederei mußte die letztere mit ihren Interessen bei der Öffnung Japans und dem Wunsche, dieselbe auch auf Deutschland auszudehnen, entschieden in den Vordergrund treten, da sie allein einen directen und unmittelbaren sofortigen Nutzen davon ziehen kann, und deshalb glaube ich, daß die Sorge um den Schutz und die Sicherung derselben einstweilen vorzugsweise im Auge zu behalten sein wird.

## Der Sadducäer von Amsterdam.

Eine Novelle von Karl Guklow.

(Fortsetzung.)

Ben Jochai trat schüchtern in Uriels Zimmer. Seinem Gesichte stand die Maske theilnehmender Freundschaft schlecht, aber Uriel, nur mit seinem Leide beschäftigt, hatte sogar vergessen, daß ihm Jochai seit seinem Widerrufemied, und ihm Beweise waren hinterbracht worden, die seines Veters guten Willen in den Schatten stellten. Er klagte ihm sein Leiden und fragte, ob er Hilfe oder Rath wüßte. Jochai ließ die Entschuldigung seines langen Ausbleibens, mit der er begann, sogleich fallen und fuhr fort: „Mein lieber Vetter, diese mißliche Lage Deines



Verhältnisses zu Judith treibt mich zu Dir. Ich sehe, daß Judith sich unter denselben Schmerzen windet, wie Du. Ich weiß nicht, ob ein Zwist vorausging, der eure Zungen lähmte zu offenen Geständnissen; aber so ist die Lage, es kommt nur auf eine Mittheilung an." Uriel flehte ihn an, sich offen zu erklären.

"Du täuschest Dich," fuhr Jochai fort, "wenn du glaubst, Judith hasse Dich. Alle Welt sieht freilich, daß ihr Benehmen gegen Dich ihr nicht mehr gleich sieht, aber wenn sie Dich sieht, so thut sie es nur um ihrer Liebe willen. Judith ist in einer Stimmung, die weit unglücklicher ist als die Deine. Du hast sie so gefesselt, daß sie nach Licht, Leben und Athem schreit. Du hast ihr Herz in Deine Gewalt gebracht, Du hast jetzt auch ihren Geist verwirrt; wo soll sie einen Ausweg finden, wenn sie sich selbst nicht verlieren will? Sie betet das Ungeheuer Deiner Gedanken an, sie glaubt Alles, was Du ihr davon mittheilest, aber es ist schon mehr, als sie tragen kann." Uriel legte die Hand vor die Augen; denn jedes Wort bestätigte hier, was er sich selbst gestehen mußte.

"Nun ist dies alles nicht so," fuhr Jochai fort, "daß daraus wirklich ein Bruch zwischen euch beiden entstehen müßte. Es kommt nur darauf an, daß Du Dich entschließen könntest, hier selbst etwas zu thun." Jochai stockte, aber Uriel winkte, nur fortzufahren. "Nun denn," sagte der Vetter; ich weiß, daß Judith für Dich verloren ist, wenn ein Ereigniß, das in der That im Anzuge ist, auf's Neue über Dich hereinbräche."

Uriel sprang auf, ergriff hastig seinen Arm, stammelte: "Du sprichst vom Bann, Vetter!" und lechzte nach dem Worte, das über Jochai's Lippen kommen würde.

Dieser sagte: "Es ist wahr, sie würde die Aht nicht ertragen können; darum siehe zu, daß du sie umgehst." "Wie soll ich das thun?" rief Uriel verzweifelt.

Jochai hielt ihn grausam einen Augenblick hin, dann trat er zu ihm heran, ergriff seine Hand und sprach mit gedämpfter Stimme: "Unglücklicher, wie durchschneidet es mein Herz, daß Du so vielen Leiden aufgespart bist!" Uriel stürzte auf einen Sessel und badete sich in Thränen. Jochai schwieg; was hätte er auch sagen können, das Uriel nicht schon wußte? Dennoch sprach er es aus.

"Die Synagoge," fuhr er nach einer Weile fort, "hat Deine Schrift dem Feuer übergeben, der morgende Tag schon ist dazu bestimmt, einen neuen viel stärkeren Bann, als den frühern, über Dich auszusprechen. Komm dem Allen zuvor! Stelle Dich selbst Deinen Richtern und unterwirf Dich einer Buße! Ich will alle meine Kräfte aufbieten, daß diese so mild als möglich eingerichtet werde. Entschlage Dich dann in Zukunft allen neuen Reizungen der Gemeinde, verlaß entweder diese Gegend, oder hilf bei den Geschäften Deiner Brüder, daß Du Zerstreuung hast. Judith hast Du um diesen Preis zurückgekauft."

Uriel sah ihn starr an; es kam ihm vor, als habe der Vetter bei dieser letzten Erklärung blässer ausgesehen als zuvor. Es übermannte ihn einen Moment der Gedanke, daß ihn Jochai ja hasse müsse, weil er ihm Judith's Liebe geraubt, daß er unter der Maske der Freundschaft ihm böse Rathschläge ertheilen könnte. Doch strömte das Gefühl seiner verzweifeltsten Lage über ihn her, er schritt händeringend im Zimmer auf und nieder und beschwor Jochai, ob er Judith's gewiß sein dürfte, nachdem er sich Allem unterworfen hätte? Jochai gestand, daß Judith in dieser Art ihren Willen gegen ihn erklärt habe. "Sie ist nicht grausam," sagte er, "denn sie versteht nicht, was sie will. Sie dachte auch in diesem Augenblick nicht an die Demüthigung, die Dir widerfahren sollte, sondern an ihre eigene Ruhe, an eine Herabstimmung Deines ganzen Wesens, das sie erdrückt. Sie wird unglücklich sein, wenn sie erfährt, was Du bei diesem neuen Schritt hast leiden müssen, aber Du wirst dann ihrer gewiß sein." Uriel rang die Hände, Scham und Verzweiflung peitschten ihn; kein Wort kam mehr über seine Lippen, und Jochai verließ ihn, in einigen Stunden seine Rückkehr versprechend.

Zwischen hatte sich schon das Gerücht von Uriel's neuer Ahtklärung in der Stadt verbreitet. In seinem Hause war Alles von den Thränen seiner Mutter und Brüder benetzt, seine Freunde und Bekannten bestürmten ihn, seine Gefinnung zu ändern und den Richtern zuvorzukommen. Er war keinen Augenblick mehr allein und wußte nicht, wo er Befinnung hernehmen sollte. Wo er sich in den Straßen sehen ließ, verfolgten ihn Fingerzeige, Gruppen bildeten sich, wo er stillstand, und begleiteten ihn bis in seine Wohnung, die er vor Scham kaum zu erreichen vermochte. Mitten unter diesen Fortschritten vorräthiger Theilnahme und Neugier mußte er den Muth verlieren, selbst wenn er sich ermannen wollte. Alle seine Entschlüsse sanken lahm zusammen; Jochai fand ihn zerichmettert, jeder Zumuthung fähig, ganz ohnmächtigen Willens. Es wurde Abend, eben sank die Sonne. Das Zimmer füllte sich mit Rathgebern und Beileidbezeugern, das Haus umstanden Neugierige, ja es währte nicht lange, so ging der Fanatismus bei der unten versammelten Menge um, und Drohungen und Verwünschungen füllten die Luft. Es ging Uriel nicht besser, wie einem Verbrecher, der zum Richtplatz geführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde	Barometerhöhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
8	3 1/2	334,60	+ 0,4	Defil. still, bezogen.
9	10	336,19	- 4,0	SSO. frisch, do.
12		336,11	- 3,2	do. do. dicke Luft.

### Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 8. Januar:  
E. Wagner, Lina u. Fritz, v. Liverpool, m. Salz.

Course zu Danzig am 9. Januar:

	Brief	Gold	gem.
London 3 M.	flr. 6.20	—	—
Hamburg 2 M.	150	—	—
Amsterdam 2 M.	141	—	—
St. Sch.-Scheine 3 1/2 %	90	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3 1/2 %	87	—	—
do. 4 %	97 1/2	—	—
Staatsanleihe 4 1/2 %	103	—	—
do. 5 %	108 1/2	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	99	—	—

### Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 9. Januar.  
Weizen, 13 Last, zu unbekannt gebliebenen Preisen.  
Roggen, 30 Last, fl. 364 1/2—369 pr. 125 pfd.  
Gerste gr., 17 Last, 115 pfd. fl. 288—294. 110 pfd. fl. 270.  
Erbsen w., 12 Last, fl. 348—360.

Bahnpreise zu Danzig am 9. Januar:

Weizen	130—33 pfd. hochbunt	97—104 Sgr.	} pr. 125 pfd.
	126—31 pfd. hellbunt	86—95 Sgr.	
	120 pfd. bunt	80 Sgr.	
Roggen	124—26 pfd. 6 1/2 Sgr.	} pr. 125 pfd.	
	119—20 pfd. 60 1/2, 61 Sgr.		
Erbsen,	feine 60 Sgr.		
	gute 58 Sgr.		
	ord. 52 Sgr.		
Gerste	115 pfd. gr. 48, 49 Sgr.		
	104—110 pfd. fl. 40—45 Sgr.		
Hafer	nach Qualität 22—27 Sgr.		
Spiritus	ohne Zufuhr.		

Berlin, 8. Jan. Weizen 65—83 Thlr.  
Roggen 53 Thlr. pr. 2000 pfd.  
Gerste, große und fl. 37—40 Thlr.  
Hafer 22—24 1/2 Thlr.  
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.  
Rüböl loco 12 1/2 Thlr.  
Leinöl loco 13 Thlr.  
Spiritus loco ohne Faß 18 1/2 Thlr.  
Stettin, 8. Jan. Weizen 85 pfd. 74—82 Thlr.  
Roggen 50 Thlr.  
Rüböl 12 1/2 Thlr.  
Spiritus ohne Faß 18 Thlr.  
Königsberg, 8. Jan. Weizen 80—105 Sgr.  
Roggen 58—64 Sgr.  
Gerste gr. 45—50 Sgr., fl. 35—43 Sgr.  
Hafer 25—32 Sgr.  
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 60—80 Sgr.  
Bromberg, 8. Jan. Weizen 125—27 pfd. 68—72 Thlr.  
Roggen 118—21 pfd. 42—44 Thlr.  
Erbsen 42—46 Sgr.  
Hafer 25—27 1/2 Sgr. pr. Scheffel.  
Spiritus 17 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Maschinenfabrik. Vollbaum a. Elbing. Die Kaufl. Löwenstam a. Wloclawek, Prüßmiers und Michaelis a. Leipzig, Petersen a. Hilden, London a. Frankfurt a. M., Aronhold a. Berlin, Budland a. London, Körner a. Chemnitz, Prochowick a. Königsberg und Karsting a. Glauchau.

Hotel de Berlin:

Bei Kaufleute Wohlgenuth a. Nakel, Wiener a. Zannhausen, Echartock, Stürze u. Henieler a. Stettin, Dorweiler a. Dühren, Dobrin a. Leipzig und Seiler a. Varnen.

Walter's Hotel:

Rittergutsbesitzer Pieper und Landwirth Gutzeit a. Smazin. Schiffs-Capitain Wagner u. Kaufm. Spiro a. Berlin. Die Kaufleute Hornig a. Elbing u. Deutsch a. Burg. Fabrikant Pimonte a. Coniz.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Brauns a. Graubenz. Die Gutsbes. Ponge a. Zenentowik, Conradi a. Sengerwalde u. Hübner a. Myslowitz. Kaufleute Wille a. Guben, Sachs und Frankenthal a. Berlin, Helfter a. Hamburg, Baumann a. Elberfeld u. Edel a. Erfurt.

Deutsches Haus:

Kaufl. Rosenthal u. Vieber a. Schwes u. Fleischer a. Berlin. Dekonomen Manski a. Stolp und Demski a. Stangenwalde. Rentier Dalkemier a. Stralsund.

Hotel de Thorn:  
Gutsbes. Schalk a. Elbing. Landwirth Beder a. Werli u. Magdzinski a. Kofraw. Architekt Menz und Rfm. Müller a. Berlin. Kaufleute Klein a. Frankfurt, Ulrich a. Stettin u. Heidenreich a. Mannheim.

Hotel d'Oliva:  
Pfarrer Krupka a. Dyrhöft. Rfm. Simon a. Königsberg. Gutsbes. Müller a. Althoff.

### Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 10. Jan. (4. Abonnement No. 14.)

### Der Actienbudiker,

oder:

### Wie gewonnen, so zerronnen.

Bilder aus dem Volksleben mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. Kalisch. Musik von Conradi. Kassen-Eröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

R. Dibbern.

### Nur noch einige Tage

bleibt der **Glas-Bazar** nebst Atelier im frühern **Hôtel du Nord** jetzt **Preussischen Hof** von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Reparaturen von Glas, Marmor, Mablaster, Porzellan etc. werden stets auf's billigste ausgeführt.  
**A. Wege, Glas-Künstler.**

### Wer Französisch und Englisch

durch **Selbstunterricht** schnell und leicht zu erlernen wünscht, dem empfehlen wir die deutsch-französisch-englische **Conversations-Schule**, neueste Parallel-Methode von dem concessionirten Sprachlehrer und Literaten **M. Selig** in Berlin.

Die Conversationsschule, durchgehends mit höchst correcter Angabe der **Aussprache** des Französisch- und Engl. verfasst und deshalb auch für Anfänger geeignet, besteht aus 2 Cursum und ist für 2 1/2 Thlr. vollständig, jeder Course getrennt für 1 1/2 Thlr. oder vermittelt Abonnements in 18 und 21 Lieferungen à 2 1/2 Sgr. gegen Postvorschuss von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, Friedrichsgracht 51 in Berlin direct und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Danzig** zu haben namentlich in den Buchhandlungen von **Homan, Saurier** etc.  
Dr. phil. B. H-n; Dr. S. Sachs.

In dem kaum 1/8 Meile von hier entfernt liegenden Dorfe **Al. Bürgerwald** sub No. 3 sind die 87 und resp. 82 Jahre alten Invaliden **Schipperschen** Eheleute, seit Wochen schon an das Krankheitsgefesselt und schwachen vor Hunger und Kälte. Edle Menschenfreunde werden dringend ersucht, diesen Leuten schleunige Hilfe angedeihen zu lassen, denn was Dankbarkeit und Nächstenliebe bauen, trotz der Zerstörung der Zeit.

Eine freundliche Aufnahme für **Pensionaire** ertheilt der Lehrer **Gerlach, Poggenpuhl 31.**

### Beste schlesische Pflaumen-, Kirsch- und Apfelfreide

empfehlen in 1/2-, 1/3- und 1/4-Cr.-Gebinden, sowie ausgewogen billigt

**C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.**

Ein gewesener katholischer Priester sucht sofort eine **Hauslehrerstelle**. Adressen werden sub litt. **R. M.** poste restante Danzig erbeten.



Denjenigen, welche bei den Herren Col-lecturen keine **Loose** erhalten haben, offerirt 1/2-, 1/3- u. 1/4-Loose billigt  
**Stettin. G. A. Kaselow, Große Oberstraße No. 8.**



**16 fette Ochsen** stehen in **Chasbrow** bei **Biezig** in Pommern zum Verkauf.

### Täglich frische Werder Fischbutter

empfehlen **S. A. Gaffe, Topeng. 14.**

### Berliner Börse vom 8. Januar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	102 1/2	102	Pommersche Pfandbriefe	4	100 1/2	100	Pommersche Rentenbriefe	4	99 1/2	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107 1/2	Pofensche do.	4	—	103	Pofensche do.	4	97 1/2	97
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	102 1/2	102 1/2	do. do.	3 1/2	—	97 1/2	Preussische do.	4	—	98 1/2
do. v. 1856	4 1/2	102 1/2	102 1/2	do. neue do.	4	—	94 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	119 1/2	118 1/2
do. v. 1853	4	99 3/4	98 3/4	Westpreussische do.	3 1/2	87	86 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	48	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	89 1/2	89	do. do.	4	97 1/2	96 1/2	do. National-Anleihe	5	—	57 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	119	—	Danziger Privatbank	4	95	94	do. Prämien-Anleihe	4	62	—
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	87	Königsberger do.	4	—	92 3/4	Polnische Schatz-Obligationen	4	79 1/2	78 3/4
do. do.	4	98 1/2	—	Magdeburger do.	4	—	83	do. Cert. L.-A.	5	—	93 1/2
Pommersche do.	3 1/2	90 1/2	90	Pofener do.	4	—	89	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85 1/2	84 1/2